

Heidi Behrens, Paul Ciupke, Norbert Reichling
(Bildungswerk der Humanistischen Union NRW – Wissenschaftlich-pädagogische Arbeitsstelle)

Die Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte in der politischen Erwachsenenbildung

Hg. vom Bildungswerk der Humanistischen Union
in Verbindung mit der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
(Juni 2006)

ZUSAMMENFASSUNG

Die Expertise hat mittels qualitativer Analyse von Seminarankündigungen und quantitativer Stichproben analysiert, welchen Raum Angebote zur DDR-Geschichte in der politischen Erwachsenenbildung einnehmen und welche Themenaspekte dabei betont und vernachlässigt werden. Wir haben anhand von Ausschnitten untersucht, mit welchen Themenakzenten und Veranstaltungsformen politische und kirchliche Akademien, freie, kirchliche und gewerkschaftliche Bildungswerke, Volkshochschulen und Parteienstiftungen die DDR-Vergangenheit zum Gegenstand von (freiwilligen) Bildungsangeboten machen; Zwischenergebnisse wurden mit einer Reihe von Experten diskutiert. Wir tragen hier die wichtigsten Beobachtungen zu Inhalten und Formen der Bildungsarbeit sowie Anregungen für die zukünftige Arbeit zusammen und formulieren abschließende Thesen.

Einige Entwicklungen

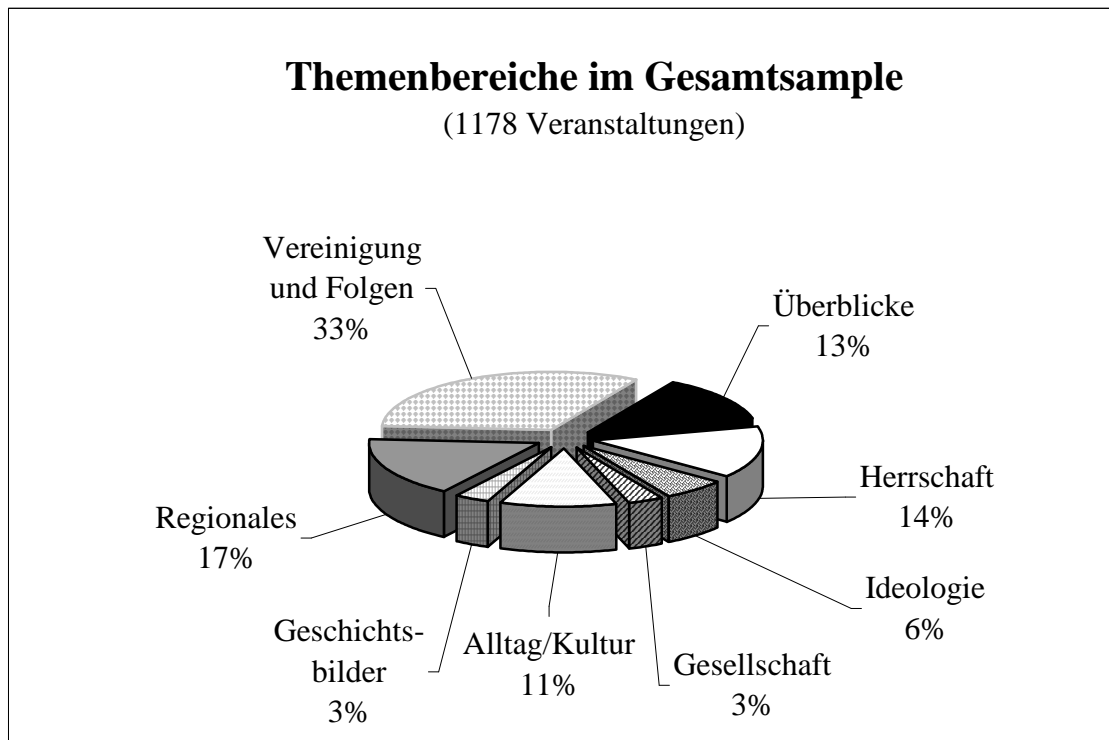
Wir haben Angebote im Zeitraum zwischen 1990 und 2005 ausschnitthaft untersucht und können; feststellen, dass die Beschäftigung mit dem Thema in trägerspezifisch unterschiedlichem Maße abgenommen hat. Die Qualität und die Ausdifferenzierung des Angebots ist – wohl auch wegen der Fortschritte der DDR-Forschung – gestiegen.

Da wir nicht für alle Trägerbereiche Vergleichszahlen für die 1990er Jahre ermitteln konnten, ist die Zahlenbasis für grundsätzliche Trendaussagen begrenzt. Ein weiterer Blick in die Entwicklungen bestätigt aber die Vermutung, dass das Veranstaltungsangebot zur DDR-Geschichte insgesamt schwindet und dass diese Reduktion vor allem mit dem radikal gesunkenen Interesse am Vereinigungsprozess zu tun hat.

Es scheint Regionen in Deutschland zu geben, wo die am leichtesten erreichbaren Bildungseinrichtungen, die Volkshochschulen, die DDR-Geschichte völlig ausklammern. Qualität und Quantität von Bildungsangeboten sind – wie auch oftmals in anderen Trägerbereichen – von lokalen und persönlichen Akzenten abhängig; die politische „Färbung“ der Bildungsinstitutionen hat dabei weniger Einfluss als zunächst angenommen. Eine bedeutende Rolle spielen nicht nur die freien Bildungswerke und gewerkschaftlichen Anbieter, sondern auch die „Studienseminare“ aller Trägergruppen in ostdeutschen Städten (vor allem Berlin, Leipzig, Dresden) und Regionen.

Themenakzente

Wir haben eine Auswahl thematischer Zugriffe genauer untersucht. Ein zusammenfassender Blick auf das jeweilige Gewicht der Inhalte weist folgende Verteilung auf:



In diese Gesamtzahl gehen auch Veranstaltungen ein, die das Untersuchungsthema nur in Teilen behandeln. Man könnte die Gruppierung der oben gezeigten Grafik auch in das Bild dreier konzentrischer Kreise fassen: Im Kern finden wir die Bereiche Herrschaft, Ideologie und Gesellschaft, die das Zentrum der SED-Herrschaft betreffen und 23% der ausgewerteten Veranstaltungen umfassen. 27 % der Angebote gehören zum zweiten Kreis - er beinhaltet die Themenbereiche Überblicke, Geschichtsbilder, Alltag und Kultur. Im dritten Kreis, der mit 50 % die meisten Veranstaltungen birgt, repräsentieren die Themenbereiche „Vereinigung und Folgen“ sowie „Regionale Erkundungen“ einen recht weiten inhaltlichen Zugriff, der zum Teil aus der Vereinigungsgeschichte resultiert, aber auch mehr als die anderen Bereiche eine besondere Kombination von Inhalten und erwachsenenpädagogischen und methodischen Zugängen darstellt.

Dem möglichen Einwand, dass damit die Hälfte der Angebote auf die letztgenannten Bereiche „Vereinigung und die Folgen“ und „regionale Erkundungen“ entfallen und so im Hinblick auf eine kritische Auseinandersetzung mit Diktatur-Geschichte möglicherweise weniger relevant seien, halten wir entgegen, dass gerade solche Veranstaltungen für Teilnehmerinnen und Teilnehmer niedrigschwellig sind, also nicht nur von Spezialisten und vorinformierten Teilnehmern besucht werden. Hier können regionale Exkursionen, Begegnungsseminare mit Dialogen über Unterschiede, Gemeinsamkeiten und die ökonomischen, sozialen und psychologischen Probleme der Vereinigung aufmerksam und neugierig machen auch für Fragen der fehlenden Freiheit und Demokratie und der

Unterdrückungsmechanismen. Solche Veranstaltungen fungieren als Türöffner für andere Fragestellungen.

Problematisch wäre die Annahme, dass Veranstaltungen der politischen Erwachsenenbildung sich ausschließlich aus den wissenschaftlichen Erkenntnissen zu DDR und Kommunismus ableiten ließen. Die Popularisierung von Forschungsergebnissen spielt eine wichtige Rolle, aber Träger und Pädagogen müssen spezielle Sichten und ihr Alltags- und Professionswissen ebenfalls einbringen. Die Teilnehmer als zahlende „Kunden“ kommen freiwillig und wollen lebendige Seminare, die auch Möglichkeiten der Selbstaktivierung bieten. Exkursionen, Stadterkundungen und die Kommunikation über Lebensgeschichten können genau das bieten. Die Verflechtung von Gegenwarts- und historischen Fragen und die Befassung mit der DDR im Kontext aktueller Probleme sollte als eine „normale“ und willkommene Form des Lernens akzeptiert werden – dies ist der Unterschied zwischen einer freiheitlichen politischen Bildung und einer staatlich angeordneten politischen Erziehung.

Dennoch sei gesagt: ein Teil der regionalen Erkundungen wirkt als beliebige Addition von Orten, Gesprächspartnern und Fragestellungen. Problematisch erscheint uns auch, dass in manchen Begegnungsseminaren das persönliche Sich-Verstehen und eine gewisse deutsch-deutsche Gemeinschaftssuche dominieren und die nüchterne Auseinandersetzung mit den Spezifika der SED-Diktatur zugunsten einer innerdeutschen Nabelschau in den Hintergrund drängen.

Das Thema von Bespitzelung und Kontrolle ist in beachtlichem Umfang präsent und wird vor allem durch Besuche in den entsprechenden Gedenkstätten und Lernorten gestützt. Die innerdeutsche Grenze und mit Abstrichen die Haftanstalten werden immer wieder zum Gegenstand politischen Lernens - die Speziallager der Nachkriegszeit allerdings selten.

Auch die Parteiherrschaft und das Fehlen von Demokratie und Pluralismus finden weniger Beachtung. Die für ein angemessenes Verständnis der SED-Diktatur wesentlichen Bereiche der Weltanschauung und der Gesellschaftsgeschichte fallen in der Angebotszahl erheblich ab. (Hier liegt eine Parallele zu den Ergebnissen der Studie „Zum Stellenwert des Themas DDR-Geschichte in den Lehrplänen der deutschen Bundesländer“. Eine Expertise im Auftrag der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur von Dr. Ulrich Arnswald, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Berlin, März 2004. siehe <http://www.stiftung-aufarbeitung.de/downloads/zip/Lehrplan-Analyse.zip>.) Ein Grund dafür dürfte in der inhaltlichen Sperrigkeit der Thematik liegen. Diese Aufgabe ist ja nicht nur eine auf Osteuropa bezogene, vielmehr sind vielfältige Verflechtungen mit Westeuropa auf der Ebene der Weltanschauungen und der Modernisierung zu berücksichtigen.

Die Nachkriegszeit bis 1989 wird in den Veranstaltungen der politischen Bildung als Parallel- und deutsch-deutsche Beziehungsgeschichte in vielerlei Hinsicht abgebildet. Nicht nur in diesem Bereich spielt das Biografische eine herausragende Rolle. Auch in der Thematisierung von Alltagserfahrungen gelingt eine Aufmerksamkeitsverschiebung hin zu den Dimensionen der Lebenswelten. Sehr facettenreich und breit gestreut sind die Angebote zum Thema Kultur und Alltag. Hier finden wir interessante Grautöne und eigensinnige Deutungskämpfe, die auch zur Enttypisierung von Geschichtsbildern beitragen können. Dieser Bereich hat einen – leicht verminderten - Rang im Angebot gehalten und bildet eine wichtige Ergänzung zu den Themen Repression und Herrschaft.

Bei einigen Anbietern konnten wir einen Rückgang des gesamten Veranstaltungsumfangs zur DDR- bzw. deutsch-deutschen Parallelgeschichte feststellen; bei den Volkshochschulen ist der Rückgang der Angebote weniger stark ausgeprägt.

Das Interesse an den Fragen der Herrschaftssicherung und Kontrolle im Staatsgebilde DDR hat zugenommen und die primär westdeutsche Nach-Wende-Neugier auf Alltag, Biografisches sowie die Beschäftigung mit den Vereinigungs- und Umbauproblemen, die bis Ende der 1990er Jahre das Angebotsprofil stark bestimmten, haben seitdem merklich nachgelassen.

Zum Schluss noch eine allgemeinere Beobachtung: Die Geschichtsdiskurse der alten Bundesrepublik inszenierten sich nicht nur wissenschaftlich, sondern vor allem politisch-kulturell und zentrieren sich um die Verbrechen des Nationalsozialismus. Auffällig ist von heute aus gesehen die anhaltende Marginalität der kommunistischen Geschichte und ihrer Verbrechen in diesem Zusammenhang. So werden Tagungen zur Erinnerungskultur in Deutschland angeboten, in deren längeren Ankündigungen kein Wort zur SED-Diktatur fällt. Obwohl allmählich auch die europäischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede und die unterschiedlichen Geschichtsbilder vergleichend erörtert werden, gibt es nach wie vor zwischen den Akteuren, die sich jeweils mit dem Nationalsozialismus und der SED-Herrschaft befassen, viele Fremdheiten, gegenseitige Blockierungen und große Furcht vor Relativierungen.

Arbeitsformen

Die Ankündigungen, die wir hier zur Grundlage unserer Untersuchungen gemacht haben, bieten nur begrenzte Einblicke in die methodische Anlage der Veranstaltungen. Die „harte“ Thematik „Ideologie und Gesellschaft“ präsentiert sich größtenteils in kurzen Formen, zu denen vor allem Vorträge, Podiumsdiskussionen und Lesungen zählen, oder mit klassischen Tagungen, die in der Regel eine wissenschaftsorientierte und damit methodisch reduzierte Tagungsdidaktik (Vortrag und Diskussion) aufweisen.

Die langen Formen, das sind in der Regel Wochenseminare meistens auf der Basis von Bildungsfreistellungen oder Wochenendseminare, widmen sich der Erkundung von Regionen, Städten in Ostdeutschland, der Frage nach dem Gelingen der Einführung von Demokratie und Marktwirtschaft und dem Kennenlernen von Biografien und Alltag in Ost- und Westdeutschland. Wir finden hier eine kreative Aktivierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Hilfe von Medien, Exkursionen und Erkundungen und durch die Berücksichtigung von Alltags- und Erfahrungsbezügen. Auch in der Behandlung des Themas „Herrschaft und Repression“ wird in stärkerem Maße das teilnehmerfreundliche Mittel der Erkundung und Exkursion genutzt. Die Befragung von Zeitzeugen wird ebenfalls regelmäßig in diese Seminararrangements eingebaut. Wir plädieren ausdrücklich dafür, solche offenen Lernarrangements ungeachtet gelegentlicher Unschärfen auch zuzulassen sowie ein schweifendes und suchendes Lernen zu akzeptieren.

Zum Schluss sei darauf hingewiesen, dass wir relativ wenig projektförmiges und experimentelles Arbeiten, wie es in Geschichtswerkstätten z.B. üblich ist, vorgefunden haben. Außerschulische Lernorte, Ausstellungen, Archive laden aber dazu ein, selbstständig oder in Gruppen Spuren zu suchen, zu entschlüsseln und zu deuten und die Ergebnisse in kreativer Form, etwa mit Hilfe von Ausstellungen, Chroniken, Tagebüchern, Videos, Weblogs und anderen Medien zu dokumentieren.

Thematisierungsweisen der DDR-Geschichte – eine kritische Typologie

Wenn man die Arbeits- und Annäherungsweisen der politischen Erwachsenenbildung einmal versuchsweise in Typen zusammenfassen möchte, ergibt sich folgendes Bild von Charakteristika, Defiziten, Problemen und Perspektiven:

Aufklärung: Eine große Mehrheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der politischen Erwachsenenbildung erfüllt ihre Berufspflicht, zur Information und zu orientierenden Diskussionen über die DDR-Geschichte beizutragen, in professioneller Weise. Sie bieten kompetente Gesprächspartner für längere Veranstaltungen, laden prominente und nichtprominente Zeitgenossen und Zeitzeugen ein, stellen neue Bücher und wichtige Resultate der Forschung zur Debatte und geben westdeutschen Interessierten die Gelegenheit, sich auch „vor Ort“ selbst ein Bild von den Umbrüchen 1989 und ihrer Vorgeschichte zu machen.

„Im Osten was Neues“: Die Entdeckung der DDR als einer „terra incognita“ ist Grundzug sehr vieler Veranstaltungsangebote von 1990 bis heute: Gegenüber der verbreiteten Annahme, kulturelle und familiäre Bindungen würden nach der Vereinigung für eine rasche Annäherung sorgen, stellte sich bald heraus, dass ein großer Teil der ehemaligen West- und Ostdeutschen wenig Kenntnis und Orientierung über die andere Gesellschaft und ihre Regionen und Städte hatte. Hieran knüpfen viele Bildungsangebote an und setzen auf Informationsdefizite und allgemeine Neugier (die sich allerdings im hier beobachteten Feld in erster Linie von West nach Ost richtet.)

Versöhnungskitsch: Ganz anders formulieren die zahlreichen Kolleginnen und Kollegen, die die Begriffe der „Begegnung“ und des Dialogs wiederbeleben, wenn sie etwa eine „Wiederbegegnung mit Thüringen“ anbieten. oder titeln „*Deutsch-deutsche Begegnung – alle in einem Boot*“ und „*Die Einheit beginnt zu zweit*“. Diese Art von Dialogen erlaubt eigene Eindrücke, aber viele Veranstaltungen zeichnet eine gewisse Naivität gegenüber Differenzen und Kontroversen aus.

Völkerkunde: Ein Gegenmodell zum wohlmeinenden Begegnungs-Überschwang liegt in der Abgrenzung mit dem Tenor „*Wir sind ein Volk. – Wir auch*“. Die Bewohner der neuen Länder werden in Seminarankündigungen gelegentlich als ein fremdes und problematisches Völkchen beschrieben, insbesondere im Zusammenhang mit rechtsextremistischen Vorfällen.

Preziosen ohne „Flecken“: In einem großen Teil der „bildungstouristischen“ Angebote in den neuen Bundesländern werden Themen der DDR-Geschichte in einem erstaunlichem Maße ausgeklammert. Im Fokus stehen kulturelle und landschaftliche Attraktionen. Offenbar werden die Fragen der DDR-Geschichte als nicht sonderlich attraktiv eingeschätzt – sei es als Geschichte eines Scheiterns, einer Diktatur oder wegen der erwarteten Kontroversität.

Identitätskämpfe: Nicht selten werden in den Veranstaltungsankündigungen politische Überzeugungen mitverhandelt. Solches Eiferertum gibt es in allen Lagern – dem der DDR-Verteidiger und dem der DDR-Ankläger, aber auch unter denjenigen ost- wie westdeutschen Vereinigungs-SkeptikerInnen, die in einer allzu harschen Verurteilung der DDR eine Aufwertung und eine neue Legitimität der von ihnen kritisch begleiteten West-Bundesrepublik sehen.

Große und kleine Fußnoten: Zunehmend wird die DDR-Geschichte als ein Element längerer Bildungsarrangements und umfassender Fragestellungen behandelt. Die Thematisierung der DDR-

Vergangenheit als Teil eines politischen Problems, als „Zeitschicht“ eines Orts oder einer Region ist schon jetzt eine wichtige Form der Auseinandersetzung, deren Bedeutung wohl noch zunehmen wird. Überblicksseminare zu allgemeinen politischen Themen, historische und andere Vergleiche werden bedeutsamer. Man könnte damit genau das eintreten sehen, was Stefan Heym 1990 als Reduzierung der DDR auf eine „Fußnote der Weltgeschichte“ voraussah. Aber eine sinnvolle europäische und gesellschaftliche Einordnung der DDR verlangt geradezu, sie auch unter übergreifenden Fragestellungen vergleichend zu betrachten.

Anregungen für die politische Bildungsarbeit

Die Vielgestaltigkeit des Angebotsspektrums in der politischen Bildung gibt keinen Grund zu Alarm oder Resignation. Wir haben aber einige Lücken und Beschränkungen ermittelt, aus denen wir Anregungen ableiten:

Es fehlen Foren zum Austausch unter interessierten politischen Bildnern, beispielsweise über Vergleichskonzepte zur DDR- und BRD-Geschichte. Hier könnten auch Erfahrungen über Themen, Orte, Medien und Zeitzeugenarbeit vermittelt und reflektiert werden. Als „Leerstelle“ sind uns Konzepte zur Menschenrechtsbildung im Kontext der DDR-Geschichte aufgefallen. Dabei wären im Vergleich mit der gesellschaftlichen Entwicklung in der alten Bundesrepublik spannende Grundrechtsdiskussionen zu führen, beispielsweise über Fragen des Umgangs mit Minderheiten und Zuwanderern, die gesellschaftliche Funktion von Bürgerinitiativen und vieles mehr. Die Auseinandersetzung mit Menschenrechtsverletzungen und Diskriminierung ist bislang hauptsächlich an die Phase des Nationalsozialismus gebunden – das schwierige „Lernen aus zwei Diktaturen“ hat sich bildungspraktisch noch nicht durchsetzen können.

Für wichtig hielten wir inhaltliche und methodische Fortbildungen für Multiplikatoren - etwa zum „Einsatz und zur Interpretation von Spielfilmen in der politischen Bildung“ oder zum Umgang mit Akten, Fotos und Alltagsrelikten der DDR. Auch die spezifischen Möglichkeiten von Exkursionen sind noch nicht überall berücksichtigt - das „Lesen“ von Landschaften, Architektur und Stadtbildern könnte qualifizierter erfolgen. Sehr auffällig fanden wir: Auf die „Alltagsexpertenschaft“ der Teilnehmenden für DDR-Geschichte wird bisher weitgehend verzichtet zu Gunsten des dosierten Einsatzes einzelner Zeitzeugen für wenige Teilbereiche (z.B. MfS, Opposition). Die schwierige Frage, wie Erzählungen auszudeuten und zu anderen Erfahrungen in Beziehung gesetzt werden können, haben wir nur wenig berücksichtigt gefunden.

Eine weitere Professionalisierung der politischen Bildung zum Thema „DDR-Geschichte“ würde die Attraktivität der Angebote und die Intensität der Auseinandersetzung erhöhen. Dazu könnte eine engere Kooperation mit „Aufarbeitungsinitiativen“, mit Landesbeauftragten, Außenstellen des BStU, Opferverbänden und bürgerschaftlich Engagierten beitragen. Die inhaltlichen Impulse und das Expertenwissen dieser Partner sollten sich mit den didaktischen Erfahrungen, vor allem der großen Zielgruppenkenntnis der politischen Erwachsenenbildung stärker verbinden. Wir vermuten, dass manche bisherige Zurückhaltung sowohl geografische als auch politische Gründe hat. Für Träger der politischen Bildung fehlen auch „Anlaufstellen“ im Westen, die auf unkomplizierte Weise fachliche Beratung geben, Lernmaterialien bereit halten und Gespräche mit Augenzeugen vermitteln können.

Die politische Erwachsenenbildung ist eine Plattform für unterschiedliche Erfahrungen in der Diktatur. Es fehlt jedoch möglicherweise ein Lernort für eine Synthese aus ‚gefühlter‘ Geschichte und Historiographie, ein dauerhaftes *Museum der DDR-Geschichte*, in dem die Aspekte der politischen Herrschaft und zugleich die sehr verschiedenen Erfahrungen auch der Mehrheit der DDR-Bürger sichtbar und diskutierbar werden.

Der Beitrag einer offenen politischen Erwachsenenbildung zur Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte könnte stärker und noch attraktiver für die verschiedensten Zielgruppen sein, wenn das Angebotsspektrum erweitert und der fachliche Austausch sowie die Unterstützung durch Beratung, Fortbildung und Materialien im Sinne dieser Vorschläge intensiviert würden.

Thesen

1. Die kommunistische Herrschaft in Deutschland hat einen klaren Platz in der Erinnerungskultur der Bundesrepublik Deutschland noch nicht gefunden; das zeigt sich im unsicheren Umgang mit ihrer politisch-moralischen Bewertung, in Befürchtungen einer Relativierung des NS-Unrechts oder in partieller nachträglicher Zustimmung zu Elementen der SED-Herrschaft.
2. Es gibt viele spezialisierte Bildungseinrichtungen mit einem kontinuierlichen, umfassenden und qualifizierten Bildungsangebot zur DDR-Geschichte - auf der anderen Seite spielt für einen großen Teil der Bildungswerke und Träger das Thema gar keine Rolle, was sich in „weißen Flecken“ der Angebotslandkarte im Osten wie im Westen Deutschlands ausdrückt. Solche Nichtbeachtung ist nicht immer mit nachvollziehbaren Profilierungen zu erklären. Neben Trägerakzenten spielt offenbar das Engagement einzelner MitarbeiterInnen eine große Rolle; politische Zugehörigkeiten haben weniger Einfluss als manchmal angenommen.
3. Das „idealtypische Bild“ der DDR, das in der politischen Bildung vermittelt wird, ist das eines umfassenden Überwachungs- und Kontrollstaates. Das Grenzregime der DDR stellt dabei ein besonders bevorzugtes Thema dar, das sowohl eine ostdeutsche als auch eine westdeutsche Perspektive ermöglicht.
4. Die vorhandenen Angebote folgen nicht der wissenschaftlichen Logik von Geschichtsschreibung und Politikwissenschaft - in den Programmen und Ankündigungen überwiegen vielmehr exemplarische Annäherungen an das Thema „Geschichte der DDR“. Die erwachsenenpädagogische Erschließung geschieht vor allem im Rahmen von thematisch weit gefassten Lernarrangements, Begegnungsseminaren und durch Stadt- und Regionalerkundungen. Die Probleme der Vereinigungsfolgen und die Suche nach nationalen Gemeinsamkeiten überlagern allerdings manchmal die Auseinandersetzung mit den Spezifika der DDR-Diktatur.
5. Der Anteil von solchen Veranstaltungen, die sich im weitesten Sinne mit der DDR-Vergangenheit befassen, ist zwar durchaus beachtlich, bei genauer Betrachtung ergibt sich allerdings, dass die Themenaspekte von Gesellschaft, Wirtschaft und Arbeit, Sozialpolitik und Geschlechterbeziehungen nur eine geringe Rolle spielen. Auch eine ideologische und grenzüberschreitende Betrachtung des Themas ist nicht ausgeprägt, die Diskurs- und Modernisierungsgeschichte des europäischen Kommunismus und die Blockkonfrontation bleiben unterbelichtet.
6. Lebensgeschichten und Alltag könnten auch in diesem Feld zu noch wichtigeren Zugängen werden: Über das alltägliche Leben in der DDR (oder der Bundesrepublik vor 1990), d.h. über Arbeit, Bildungs- und Aufstiegserfahrungen, Fragen des Konsums, der Nachbarschaft u.a.m. kann biografisch wie allgemein kommuniziert werden, können Vergleiche angestellt und Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden. Ein reflektierter Umgang mit

den Wahrheiten und Widersprüchen von Lebensgeschichten sollte zukünftig stärker bedacht werden.

7. Einige zentrale ostdeutsche Gedenkstätten und Erinnerungsorte werden für Zwecke der politischen Erwachsenenbildung durchaus intensiv und zunehmend genutzt. Diese Orte bringen vieles zur Sprache, was durch Referate oder Statements weniger leicht kommunizierbar wäre. Die zu beobachtende Beschränkung auf wenige dieser Orte sollte überwunden werden.
8. Nach 15 Jahren hat sich eine spezifisch mediale Schicht der DDR-Auseinandersetzung in Filmen, Journalismus, Literatur gebildet, die inzwischen selbst zum Thema wird: Ironische, trotzig, uneindeutige Rückbezüge auf DDR-Erfahrungen prägen öffentliche Diskurse mit, stehen aber einer aufklärerischen politischen Bildung nicht zwangsläufig entgegen.
9. Die west- und ostdeutschen Sichten auf die jeweils andere Geschichte sind zu wenig selbstreflexiv: Die Verflechtung beider deutscher Staaten und Gesellschaften, die eigene Involvierung in ihre Interaktionen und wechselseitige Blicke aufeinander werden zu wenig beachtet. In manchen Veranstaltungen werden Begrifflichkeiten, Deutungsmuster und Ausblendungen der Zeit vor 1989 schlicht fortgeschrieben.
10. Verstärkte Bemühungen um Fortbildung, Wissenschaftstransfer und Austausch der Beteiligten könnten die Erwachsenenbildungsarbeit zur DDR-Geschichte aspektreicher, attraktiver und wirkungsvoller werden lassen. Ein weitgespanntes Spektrum von Schwerpunktsetzungen, Zeitformen, Methoden und Medien bleibt erforderlich, damit Interessierte ihre individuellen und selbstverantworteten Lernarrangements entwickeln können.

Der Gesamttext der Expertise ist im **Internet** nachzulesen unter:

- <http://www.stiftung-aufarbeitung.de>
- <http://www.hu-bildungswerk.de> (unter Online-Archiv)

Eine **Druckfassung** kann angefordert werden bei:

- Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur, Otto-Braun-Str. 70/72, 10178 Berlin
- Bildungswerk der Humanistischen Union, Kronprinzenstr.15, 45128 Essen, arbeitsstelle@hu-bildungswerk.de